

Aus:

DANIEL HENSELER, RENATA MAKARSKA (HG.)

Polnische Literatur in Bewegung

Die Exilwelle der 1980er Jahre

März 2013, 368 Seiten, kart., zahlr. Abb., 36,80 €, ISBN 978-3-8376-2032-0

Polnische diasporale Literatur zwischen Exil und Migration: Mit Blick auf die Emigranten der 1980er Jahre, etwa Artur Becker, Krzysztof Niewrzeda und Natasza Goerke, diskutieren deutsche und polnische Literaturwissenschaftler/-innen u.a. die Frage der konzeptionellen Verortung des schriftstellerischen Werkes dieser Exilwelle (Post-emigration, Transmigration, Nomadismus), des (un-)möglichen Abschieds vom Exil, des Überschreitens von Kultur- und Sprachgrenzen sowie des kollektiven Gedächtnisses dieser Generation.

Daniel Henseler (PD Dr.), Slavist, unterrichtet polnische und russische Literatur an der Universität Freiburg/CH.

Renata Makarska (Dr. phil.) ist wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft der Universität Tübingen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts2032/ts2032.php

Inhalt

Die literarische E-Migration der 1980er Jahre

Einführung

Daniel Henseler/Renata Makarska | 9

LITERATUR IN BEWEGUNG. NEUE RICHTUNGEN

Die polnische Emigration nach Jalta und die Migration der 1980er Jahre

Theoretische Überlegungen

Wacław Lewandowski | 23

E-Migranten

Zwischen Polen und Deutschland

Małgorzata Zduniak-Wiktorowicz | 31

Intransitive Vergangenheit?

Die literarische Emigration der 1980er Jahre
und das kollektive Gedächtnis

Wojciech Browarny | 47

DIE KONDITION DES (E)MIGRANTEN

Wir und sie, oder von der (Un)möglichkeit, ein ›Einheimischer‹ zu werden

Die metaliterarischen Ideen Janusz Rudnickis
und Zbigniew Kruszyńskis in ihren Erzählungen
von der letzten polnischen Emigrationswelle nach Westeuropa
Hanna Gosk | 69

Emigrantentum und Nomadismus in Izabela Filipiaks

Niebieska menažeria (Blaue Menagerie)

Marta Cuber | 81

Unterwegssein, Fremdheit, Heimkehren

Zur *conditio* des lyrischen Ichs in Adam Zagajewskis Gedichten
Daniel Henseler | 95

Ironie, Groteske und Surrealismus oder Universalsprachen

Das Beispiel Natasza Goerke
Alina Molisak | 115

(WIDER) DIE TRADITION DES EXILS?

Topographie der Emigration

Grenzen und Durchgangslager
Renata Makarska | 133

Emigration als Trauma der Flucht

Christian Skrzyposzeks West-Berliner Blick über die Mauer
Michael Zgodzay | 151

Emigration als Kastration

Polnische Männerliteratur in Deutschland (Oświęcimski, Niewrzęda, Stamm, Muszer, Rudnicki)
Brigitta Helbig-Mischewski | 161

Emigrantenliteratur der 1980er Jahre

Die amerikanische Perspektive: Głowacki und andere
Mieczysław Dąbrowski | 177

»GERMAN DREAM«?

Das Problem des Autobiografischen in der polnischsprachigen Prosa aus Deutschland nach 1989

Theoretische Anmerkungen und praktische Anregungen
Rainer Mende | 195

Die deutsch-polnische Literaturedition »WIR«

Marion Brandt | 213

Kann man aus Masuren emigrieren?

Zur Prosa Artur Beckers
Christian Prunitsch | 227

Migrieren in der Nachbarschaft

Über die Prosa von Krzysztof Niewrzęda
Sławomir Iwasiów | 249

Zwischen den Sprachen und Kulturen

Sprachverweigerung, Sprachwechsel und Mehrsprachigkeit
von Schriftstellern polnischer Herkunft vor und nach 1989/90
Hans-Christian Trepte | 269

AN DEN GRENZEN DES EXILS

Janusz Głowackis Amerika

Destruktion eines Mythos
Yvonne Pörzgen | 289

Konturen der Vergangenheit

Polnischsprachige Literatur aus Israel
Urszula Glensk | 299

Der Geschmack des Exils

Zur Poetik der Erinnerung in Zagajewskis Lyrik
Anja Burghardt | 317

»Postanowiłem wrócić na dwór cesarza«

Zbigniew Herberts Pendelbewegungen
zwischen Aufbruch und Rückkehr
Isabelle Vonlanthen | 335

Autorinnen und Autoren | 353

**Register der polnischen/polnischsprachigen Schriftstellerinnen
und Schriftsteller | 359**

Die literarische E-Migration der 1980er Jahre

Einführung

DANIEL HENSELER/RENATA MAKARSKA

DER SCHWIERIGE ABSCHIED VOM EXIL

Nach dem Dezember 1981 kam es in Polen zu einem fast massenhaften politischen Exil. Laut den offiziellen Angaben waren es ca. eine Million Personen, die das Land bis 1989 verließen. Viele, die schon vor der Einführung des Kriegsrechts mit Touristenvisa ausgereist waren, kehrten nicht mehr zurück. Zweifelsohne kann man die sogenannte Solidarność-Emigration für die letzte politische Exilwelle in Polen halten. Unter den Exilanten waren nicht wenige namhafte oder künftige Schriftsteller, deren Werke oft mit einem zeitlichen Abstand, im nunmehr demokratischen Polen, publiziert wurden. Während diese Autoren selber also durchaus Teil des politischen Exils waren, kann ihre Literatur aus mehreren Gründen, mit denen wir uns im vorliegenden Band befassen werden, kaum zur Exilliteratur gezählt werden. Was aber ist sie dann? Wie kann man die polnische Literatur, die auch heute außerhalb Polens entsteht, jedoch in Polen publiziert wird, betrachten und interpretieren? Gibt es markante Unterschiede zwischen dem Werk von Schriftstellern, die noch zum politischen Exil gerechnet werden konnten, und demjenigen der zeitgenössischen migrierten Autoren?

Mit der paradoxen Beschaffenheit der polnischen literarischen Emigration der 1980er Jahre befassen sich die meisten Texte des vorliegenden Bandes: mit dem schwierigen Abschied vom Exil, den neuen Richtungen und Themen der E-Migration, mit der polnischen Literatur in/aus Deutschland sowie dem Migrationsdiskurs im Allgemeinen. Da dieses Phänomen zwischen dem Exil und einer freien Migration angesiedelt werden kann, haben wir uns entschieden, das vorliegende Buch in Anlehnung an eine Formulierung Ottmar Ettes (2001) mit »Polnische Literatur in Bewegung« zu überschreiben.

Bereits 1989 verkündet Jerzy Jarzębski mit einem Essayband den Abschied der polnischen Literatur vom Exil. Schließlich ist mit der demokratischen Wende die Aufteilung der Literatur in einen ersten (offiziellen) und zweiten Umlauf (im Untergrund) einerseits und in eine Exilliteratur andererseits aufgehoben worden. Kann man danach Autoren, die zwar im Ausland leben, jedoch in Polen veröffentlichten, immer noch zur Exilliteratur zählen? Sollte der Wohnort nicht eigentlich unwesentlich sein? Gleichwohl bleiben die Termini »Exil« und »Exilliteratur« nach wie vor in Gebrauch und werden auch auf die Gegenwart bezogen. Es gibt zu dieser Ansicht aber auch Gegenstimmen. Schon Anfang der 1990er Jahre spricht sich der in den USA lebende Dichter und Übersetzer Stanisław Barańczak gegen die Begriffe »Emigration« und »Exil« aus. »Wäre es nicht besser, auf den Terminus ganz zu verzichten und anstatt von einem ›Emigrant‹ einfach von einem ›Polen, der im Ausland lebt‹, zu sprechen?« (Barańczak 1992: 20), fragt er in einem Vortrag. Noch entschiedener protestiert er gegen die Weiterverwendung der Bezeichnung »Exil«/»wygnanie« (im Polnischen wörtl. »Vertreibung«) in Bezug auf die Gegenwart: »Schließlich hat mich doch keiner vertrieben.« (Barańczak 1992:16) Der Abschied vom Phänomen der Emigration, das die polnische Kultur seit dem 19. Jahrhundert wesentlich geprägt hat, erfolgte nicht sofort. Die Welle der »literarischen Emigration der 1980er Jahre« war und ist immer noch damit beschäftigt. Selbst im Jahr 2009 klangen die Worte des in Hamburg lebenden Schriftstellers Janusz Rudnicki noch wie eine Provokation: »Es gibt keine Exilliteratur mehr. Es gibt lediglich literarisch interessante Situationen«. (Robert 2009)

In Anbetracht einer neuen politischen und kulturellen Situation der Literatur nach 1989 nehmen wir im vorliegenden Band eine Differenzierung der Begriffe vor: Wir sprechen von »der letzten politischen Exilwelle« und befassen uns immer noch mit den »Exilnarrationen und -topoi«, die in den Texten der untersuchten Autoren eine wichtige Rolle spielen. Von der »Exilliteratur« nehmen wir tatsächlich Abschied, denn diese hat – wie bereits betont wurde – mit der Abschaffung der Zensur zu existieren aufgehört. Die Situation des heutigen Migrierens bezeichnen die Autorinnen und Autoren der Beiträge im vorliegenden Band oft als »Postexil«; die Schriftsteller werden fast übereinstimmend als »migrierte Autoren« bezeichnet, und im Bezug auf die literarischen Werke wird von einer »migrierten Literatur« (bzw. »Migrationsliteratur«) oder »Diaspora-Literatur« (»literatura diasporna«) gesprochen. Die Schreibweise »e-migrierte Autoren« weist lediglich darauf hin, dass sich die Begrifflichkeiten noch nicht endgültig geklärt haben. Da die Vertreter der Exilwelle der 1980er Jahre oft mit einem zeitlichen Abstand publiziert haben, wird in unserem Band häufig von der »migrierten Literatur nach 1989« die Rede sein.

*

Die Vertreter der literarischen Emigration der 1980er Jahre haben andere geografische Ziele gewählt als im Fall der Ersten (nach 1830) und Zweiten Emigration (nach 1945). Populär wurden auf einmal (und sind es zum Teil immer noch) die Bundesrepublik Deutschland (u.a. Janusz Rudnicki, Natasza Goerke, Dariusz Muszer, Krzysztof Maria Załuski, Brygida Helbig), Schweden (Zbigniew Kruszyński), die USA (Edward Redliński, Janusz Glowacki, Izabela Filipiak, Ewa Kuryluk u.a.) und sogar Australien (Jurek Zielonka). Einige wenige Autoren haben die Tradition der früheren Emigrantenzentren z.B. in Frankreich fortgesetzt (Adam Zagajewski).

Zweifellos befindet sich die polnische Literatur, die seit den 1980er Jahren außerhalb Polens entsteht, in einer Übergangssituation – einerseits knüpft sie (polemisch) an die polnische Exiltradition an, andererseits entwirft sie wahre Anti-Helden, die eine vermeintliche Mission des Exils (die so typisch für die polnische Literatur ist) in Frage stellen. Sie macht gleichzeitig den ersten Schritt in Richtung eines freien »Migrerens«. Als dessen Ausdruck steht nicht mehr die (nationale) Geschichte im Zentrum der Narration, sondern der Held als ein Abenteurer. Er versteht seine Heimatlosigkeit und Entwurzelung häufig nicht mehr als eine Strafe, sondern betrachtet sie vielmehr als Chance für einen neuen Lebensentwurf. Auf einmal reflektieren die Protagonisten nicht nur »die polnische Situation«, sondern werden zu Beobachtern der Fremde.

Eine besondere Stellung genießt im Kontext der literarischen Emigration der 1980er Jahre die polnische Literatur in/aus Deutschland (beide Bezeichnungen verwenden wir als Arbeitsbegriffe). Ihr werden im vorliegenden Band entsprechend viele Aufsätze gewidmet, auch wenn nur ein Kapitel als »German dream« betitelt ist. Polnische Literatur in/aus Deutschland umfasst relativ viele Polnisch schreibende Autoren (die in Deutschland weitestgehend unbekannt bleiben) sowie ein paar Schriftsteller, die sich für einen Sprachwechsel entschieden haben (und ihrerseits dafür in Polen kaum rezipiert werden). So ist beispielsweise Janusz Rudnicki trotz einiger Übersetzungen dem deutschen Leser kaum bekannt, und von Artur Becker ist auf Polnisch bisher nur *Kino Muza* (2008) erschienen. Trotz der unterschiedlichen Rezeptionen und verschiedenen Zugehörigkeiten zu einem Literaturkanon bilden die Autoren selber ein dichtes Netz an Kontakten und gemeinsamen Projekten: Unabhängig von der Literatursprache kommentieren sie gegenseitig ihre Publikationen, führen miteinander Interviews, geben ihre Werke gegenseitig heraus und sind sogar füreinander als Übersetzer tätig.

DRITTE EMIGRATION ODER POSTEXIL?

Nach 1989 entstand allmählich ein neuer Kanon polnischer Literatur ohne Aufteilung in In- und Ausland. Viele Autoren, darunter auch die prominenten Vertreter der Zweiten Emigration, kehrten nach Polen zurück (Czesław Miłosz, Sławomir Mrożek). Wieder andere setzten ihr Leben und ihr Schaffen im Ausland fort (Gustaw Herling-Grudziński oder Marian Pankowski). Im Fall der Emigration der 1980er Jahre behielten einige zwei Lebenszentren bei und wurden zu modernen Pendlern (Janusz Głowacki, Adam Zagajewski, Krzysztof Maria Załuski). Oft kehrten die späten Exilanten gar nicht zurück; es waren nämlich nicht allein politische Gründe gewesen, die sie in die Welt hinaus getrieben hatten. Brigitta Helbig-Mischewski urteilt in ihrem Beitrag sogar, dass die »polnische[n] Schriftsteller, die sich in den 1980er Jahren in Deutschland niedergelassen haben, [...] hauptsächlich aus ökonomischen Gründen [emigrierten], seltener aus politischen«.

Mit der Verortung der literarischen Emigration der 1980er Jahre beschäftigt sich das erste Kapitel des Bandes. Ob man dieses Phänomen überhaupt zum Exil zählen kann, bezweifelt WACŁAW LEWANDOWSKI. Er weist auf die Tradition der politischen Emigration in der polnischen Kultur hin: Die Exilwelle nach 1945, die auch als »Unabhängigkeitsemigration« oder »Emigration nach Jalta« bezeichnet wird, knüpfe direkt an die Traditionen der »Wielka Emigracja« (Große Emigration) der Romantikzeit an. Im Fall der zwischen 1980 und 1990 Ausgewanderten könne man häufig nicht zwischen politischen und wirtschaftlichen Gründen unterscheiden, außerdem hätten die Migranten dieser Dekade ihren Kontakt mit der polnischen Öffentlichkeit nicht verloren, wie dies für die Zweite Emigration der Fall gewesen sei. Die Literatur der Zweiten Emigration habe sich an das Exilpublikum gerichtet; die Vertreter der Exilwelle der 1980er Jahre hätten dagegen in Polen publiziert und ihre Werke gezielt an dieses Publikum adressiert, argumentiert Lewandowski.

Mit der terminologischen Frage beschäftigt sich ausführlich auch MAŁGORZATA ZDUNIAK-WIKTOROWICZ, indem sie unterschiedliche Bezeichnungen, die in Bezug auf die Literatur nach 1989 verwendet worden sind, benennt und diskutiert: »Postemigration«, »Semiemigration« oder »Quasi-Emigration«, bzw. »Transmigration«. Sie erwähnt auch die nicht unbedeutende Tendenz, bei den alten Begrifflichkeiten zu bleiben und lediglich auf »das neue Paradigma« hinzuweisen. Keiner von den vorgestellten Begriffen habe sich jedoch bisher etabliert. Ein wenig metaphorisch spricht die Autorin selber von einer »Poetik des Auslands« (»poetyka zagranicy«). Nicht nur die Wahrnehmung dieser Literatur habe sich verändert, sondern auch ihre Ästhetik: Zweifelsohne hat sich die Figur des

klassischen exilierten Schriftstellers bis hin zum ›Gastarbeiter‹ oder ›Aussiedler‹ weiterentwickelt.

WOJCIECH BROWARNY spricht in seinem Beitrag konsequent von einer »Diaspora-Literatur« und entsprechend von »migrierenden Narrativen«. Er beschäftigt sich auch mit dem »migrierenden Gedächtnis« und urteilt, dass das wesentliche Problem der literarischen Emigration der 1980er Jahre der Umgang mit dem kulturellen Gedächtnis darstelle. Eben deswegen täten sich vor allem die polnischen E-Migranten in Deutschland so schwer mit der deutsch-polnischen Vergangenheit. Der Autor fragt, ob die Erinnerung transitiv sein könne, ob sie auch Elemente der fremden Kultur in sich aufnehme. Im Fall mancher Autoren und Narrationen sei jedoch die Verbindung zu der eigenen (nationalen) Geschichte allzu stark. Dies betreffe sowohl das kulturelle Gedächtnis (hier finden der Zweite Weltkrieg, aber auch die Kreuzritter Erwähnung) als auch das kommunikative Gedächtnis, das im Fall der besprochenen Generation mit der Erfahrung der »ersten Solidarność« und der Gewalt des Kriegszustands zusammenhänge. Browarny geht vor allem auf das Schaffen polnischer Autoren in Deutschland ein, befasst sich aber auch mit dem Werk der in Amerika (Edward Redliński, Izabela Filipiak) oder Schweden (Zbigniew Kruszyński) tätigen Autoren.

DIE *CONDITIO* DER E-MIGRANTEN

Die terminologische Verortung des Phänomens der literarischen Emigration der 1980er Jahre hängt mit der Reflexion über die Kondition der Exilanten zusammen. Während die Literatur der beiden großen Exilwellen eine »einseitige Konzentration auf das Schicksal der Emigranten bei einem wesentlich schwächeren Interesse für die fremde Gemeinschaft« charakterisiert habe, verändere sich dies in den Texten der gegenwärtigen Migrationsliteratur, urteilt HANNA GOSK. Die Unmöglichkeit, am neuen Ort und in einer neuen Gesellschaft heimisch zu werden, werde hier nicht mehr als Manko verstanden, sondern als Möglichkeit einer (neuen) Selbstschöpfung. Die Vertreter der letzten Exilwelle hätten das Narrativ um die Begegnung mit dem Anderen/Fremden bereichert und »die Handlung größtenteils in den Bereich der Sprache verlegt«. Hanna Gosk weist auf das Neue in der Literatur hin, die nach 1989 außerhalb von Polen entsteht: Das Werk von Janusz Rudnicki und Zbigniew Kruszyński (zum Teil auch von Bronisław Świderski) liest sie vor dem Hintergrund des Schaffens der Ersten und Zweiten Emigration.

Der Begriff des Nomadismus fällt schon im Beitrag von Zduniak-Wiktorowicz. Der migrierende Autor der 1980er Jahre wird auch als Nomade oder Transmigrant wahrgenommen. Emigrantentum und Nomadismus unterscheidet als zwei fast gegensätzliche Begriffe MARTA CUBER. Sie schlägt eine Lektüre »der nomadischen Spuren« im Werk Izabela Filipiaks vor und stellt die weibliche Figur als »eine angespannte, postmoderne Reisende« in den Vordergrund. Filipiaks Erzählband *Niebieska menažeria* (Die Blaue Menagerie) liest Cuber mit Rosi Braidottis *Nomadic subjects*. Das Nomadische, das auch mit der Ursprünglichkeit, der Wildheit und dem Asozialen in Verbindung gebracht werde, lasse vor allem die unfertige Identität der Protagonisten zu.

Ausdrücklich mit der *conditio* eines emigrierten Dichters, Adam Zagajewski, der im Hinblick auf die uns hier interessierende Thematik vielleicht noch schwerer einzuordnen ist als andere polnische Autoren im Ausland, beschäftigt sich DANIEL HENSELER. Zagajewskis Exilerfahrung ist keine nomadische, sie kann aber auch nicht auf *einen* Exilort reduziert werden. Der Dichter ließ sich 1982 zunächst in Paris nieder, verbrachte aber später jeweils einen Teil des Jahres in den Vereinigten Staaten, bis er schließlich 2002 nach Polen zurückkehrte. Henseler zeigt überdies auf, dass das lyrische Ich in Zagajewskis Gedichten »Merkmale eines Exilanten, Migranten, Reisenden, Touristen und Pilgers« aufweist und stets auch zwischen dem Verbleiben in der Fremde und dem Wunsch nach einer Heimkehr schwankt – wobei der Ort der angestrebten Rückkehr durchaus nicht immer Polen sein muss.

In der »Identität in Bewegung« sieht ALINA MOLISAK ein wichtiges Element, worin sich Natasza Goerkes Prosa von anderen Migrationsliteraturen unterscheidet. Sie betont die Verwendung der Mittel der Ironie und Groteske, welche die Autorin einsetze, um sich möglichst universell zu artikulieren. Goerkes Werk gehe auf die Tradition des Surrealismus zurück und spiele mit Irritation, Absurdität und Nonsense. Ein wichtiges Merkmal von Goerkes Prosa ist gemäß Molisak das »A-Polnische«; Polen als Raum trete in Goerkes Texten nur selten auf, und eine Mehrheit der Helden sei ohne festen Wohnsitz. In einer Weltsicht der Transkulturalität versuche Goerke, Fragen des Migrierens differenziert zu betrachten.

(WIDER) DIE TRADITION DES EXILS?

Insbesondere die Autoren, die sich in der Bundesrepublik niedergelassen haben, schreiben sich in die Tradition der Exilliteratur ein. Sie polemisieren mit ihr, stellen sie in Frage, aber sie schaffen es nicht, die Tradition auszublenden – sie

können sich von Emigrationsnarrativen kaum trennen. Vor allem tun sie sich schwer mit der deutsch-polnischen Geschichte und Nachbarschaft. Dies wird bisweilen zum Hauptthema ihres Schaffens. Geschichte und Nachbarschaft dominieren einzelne Romane von Krzysztof Maria Załuski und Dariusz Muszer – zu einem Haupterlebnis eines Emigranten in der Bundesrepublik und zum wichtigsten Raum seiner Literatur wird das Durchgangslager für Spätaussiedler, das die Protagonisten immer wieder »mit anderen Lagern in Deutschlands Geschichte« in Verbindung bringen. Die Lagerbesessenheit polnischer Literatur in/aus Deutschland analysiert in ihrem Beitrag RENATA MAKARSKA. Sie zeigt auch auf, wie sich dieser heterotopische und vorläufige Ort ständig wandelt.

Die Rolle eines Vorreiters der Exilwelle der 1980er Jahre in der Bundesrepublik nimmt in gewissem Sinne Christian Skrzyposzek ein, der sich bereits 1971 in Westberlin niedergelassen und dort bis zu seinem Tod im Jahr 1999 gelebt hat. Skrzyposzek ist der Inbegriff eines exkludierten Exilanten: Sein berühmtester Roman erschien zuerst in deutscher Übersetzung, die nach seinem Tod veröffentlichte deutschsprachige *Annonce* ist bis heute nicht ins Polnische übersetzt worden. Von der Emigration als Trauma (und zudem vom Trauma der Flucht) spricht im Kontext von Skrzyposzeks Romanen *Wolna Trybuna* (Freie Tribüne), *Mojra* und *Annonce* MICHAEL ZGODZAY. Die Auseinandersetzung mit der Volksrepublik Polen werde in den Romanen vom Trauma der Existenz im Exil und der Krankheit begleitet.

Das Thema der *conditio* der männlichen Emigranten (Protagonisten) greift im gleichen Kapitel BRIGITTA HELBIG-MISCHIEWSKI auf. Gleich im Titel kündigt sie an, dass die Protagonisten den Aufenthalt im Ausland deutlich als »Emigration« wahrnehmen, und diese wiederum als eine Art Kastration. Bevor vom Exil Abschied genommen werde, werde dieser vor allem entmythisiert. Viele Texte thematisierten die Demütigungs- und Entwürdigungserfahrungen eines Migranten. »Von den historischen Erfahrungen mit den Deutschen ist den Polen (den ›Kolonisierten‹) ein Gefühl der Demütigung, aber auch moralischer Überlegenheit geblieben«, schreibt Helbig-Mischewski. In ihrem Beitrag analysiert sie nicht nur Schilderungen dieser Demütigung, sondern auch Strategien der Wiedererlangung der Macht.

Der Prozess der Entmythisierung des Exils, allerdings diesmal in Amerika, wird zum Thema des Aufsatzes von MIECZYSŁAW DĄBROWSKI. Er untersucht Prosawerke von Edward Redliński und Izabela Filipiak sowie Theaterstücke von Janusz Głowacki und kommt zum Schluss, dass die analysierten Werke nur am Rande mit der polnisch-amerikanischen Konfrontation zu tun haben; ihr Hauptthema sei die innerpolnische Diskussion: Im Grunde seien es Texte über Polen. Gerade in der Begegnung mit dem Anderen ergebe sich »eine verdichtete Be-

schreibung des Nationalcharakters und der polnischen Identität«. Vor dem Hintergrund des Übergangs vom Exil zum freien Migrieren wird die Unmöglichkeit, in der Fremde Wurzeln zu schlagen, sichtbar: »Die Polen integrieren sich kaum, sie kommen nur langsam in einer neuen Umgebung mit neuen Gegebenheiten zurecht, und fremde zivilisatorische Maßstäbe können nur mühsam in ihr Bewusstsein vordringen.«

»GERMAN DREAM«?

Elf von insgesamt zwanzig Beiträgen dieses Bandes befassen sich ganz oder zum Teil mit dem Phänomen polnischer Literatur in/aus Deutschland. Dieser unübersehbare Schwerpunkt lässt sich zunächst durch den Umstand erklären, dass sich die Mehrheit der Emigranten der 1980er Jahre tatsächlich in der Bundesrepublik niedergelassen hat. Darunter waren nicht nur politische Flüchtlinge, sondern auch Spätaussiedler (dies thematisieren besonders deutlich die Romane von Krzysztof Maria Załuski und Wojciech Stamm). Trotz der großen Konzentration polnischer Autoren auf dem Gebiet Deutschlands werden diese von der Forschung kaum als Teil der deutschen interkulturellen Literatur betrachtet. In der Regel fehlen ihre Namen in den Kompendien zur interkulturellen Literatur. (Chiellino 2007) Die Wissenschaftler in Polen befassen sich fast ausschließlich mit den polnischsprachigen unter ihnen; die bisher solitäre Arbeit von Małgorzata Zduniak-Wiktorowicz (2010) konzentriert sich auf vier Namen: Janusz Rudnicki, Brygida Helbig, Krzysztof Niewrzęda und Krzysztof Maria Załuski. Mit den in unserem Band versammelten elf Beiträgen versuchen wir die Lücke in den Literatur- und Kulturstudien sowohl in Deutschland als auch in Polen zu schließen. Einige von ihnen präsentieren wir im Kapitel »German dream«.

Am Beispiel der polnischen Literatur in/aus Deutschland zeigt RAINER MENDE, wie Werke der Migrationsliteratur nicht nur in literaturwissenschaftlichen, sondern auch in literaturkritischen Texten häufig zur Informationsquelle über Autoren werden; das Autothematique und das Autobiografische bilden nämlich einen Schwerpunkt der Literatur der Emigranten der 1980er Jahre. Mende zeigt, von den Theorien von Philippe Lejeunes und Paul de Man ausgehend, dass das Spiel mit dem Autobiografischen nicht nur auf der Handlungs-, sondern auch deutlich auf der inter- und paratextuellen Ebene zu beobachten ist. Er weist nach, wie die von ihm gelesenen Texte auf unterschiedliche Art und Weise Spuren enthalten, welche eine autobiografische Lesestrategie initiieren und verstärken können.

Eine ganze Landschaft von (in der Regel zweisprachigen) polnischen Autoren in Deutschland stellt MARION BRANDT vor: die deutsch-polnische Zeitschrift »WIR«. Diese erschien seit 1994 in bisher insgesamt zehn Nummern. Zunächst als Literaturzeitschrift konzipiert, wandelte sich das Vorhaben zu thematischen Anthologien deutscher und polnischer Texte, wobei der Schwerpunkt auf der Literatur von Frauen sowie auf jüngeren Autoren lag. Die in »WIR« versammelten Autoren befassten sich mit den Problemen der Mehrsprachigkeit und der Interkulturalität – so hieß die erste Nummer *Zweisprachigkeit – doppelte Identität* – oder auch der Kultur ihrer deutschsprachigen Umgebung; eine Ausgabe widmete sich z.B. dem Werk von Gertrud Kolmar. Wie wenig man in diesem Zusammenhang noch von klassischer Emigrationsliteratur sprechen kann, zeigen mehrere »Grenzüberschreitungen«: Die Zeitschrift erschien zweisprachig, was bereits im Titel zum Ausdruck kommt, der auch als polnisch »wir« (für »Wirbel«, »Göttermel«) gelesen werden kann; Redaktion und Druckerei wanderten zwischen Berlin, Danzig und Stettin.

Im Kontext der polnischen Autoren in Deutschland wird auch das Werk von Artur Becker gelesen, des bisher einzigen aus Polen stammenden Chamisso-Preisträgers. Eigentlich hat Artur Becker seine Wurzeln in Masuren, weshalb CHRISTIAN PRUNITSCH im Titel seines Beitrags fragt, ob man denn aus Masuren emigrieren könne. Prunitsch diagnostiziert in Beckers Prosa, die sowohl als »deutsche Polenliteratur« als auch als Werk »eines entkulturierten Autors« wahrgenommen werden könne, eine Dominanz der Ästhetik über die Ideologie. Der Forscher bezieht sich auf fast alle Prosawerke des Autors aus Bartoszyce, von *Milchstraße* (2002) bis zu *Der Lippenstift meiner Mutter* (2010). Beckers Protagonisten leben in beiden Welten – in Deutschland und in Masuren, sie kehren jedoch immer wieder in die erste Welt zurück. Auf die im Titel gestellte Frage müsste man daher antworten: Von Masuren kann man sich nicht trennen.

Mit Krzysztof Niewrzęda stellt SŁAWOMIR IWASIÓW einen weiteren polnischen Autor vor, der seit den späten 1980er Jahren in Deutschland lebt. Iwasiów bezeichnet Niewrzęda mit Blick auf dessen Essays *Czas przeprowadzki* (Zeit des Umzugs) und weitere Texte als einen Postemigranten, der in der europäischen Nachbarschaft, zwischen Berlin und Stettin, pendelt. Im Fall dieses Autors wird die uns interessierende Problematik teilweise verallgemeinert: »Niewrzędas Held ist immer in Europa und dabei zugleich zu Hause wie auch im Exil«, schreibt Iwasiów. Gerade dessen Bindungen zu verschiedenen Orten bewirkten die Entstehung eines »völlig neuen Typs des europäischen Bürgers, der eine transportierfähige, mobile Identität besitzt, je nach seiner Position auf der Karte«. Iwasiów plädiert daher für den Begriff einer Migrationsliteratur (»literatura migracyjna«), welche den Platz der Emigrationsliteratur einnehmen könne.

Das wichtige Problem der Sprache und des Sprachwechsels untersucht in seinem Aufsatz HANS-CHRISTIAN TREPTE. Der Autor zeichnet zunächst die Tradition des Sprachwechsels im Exil und dieses Phänomen in der zeitgenössischen polnischen Literatur nach. Im Vergleich mit Autoren anderer Sprachen sind polnische Schriftsteller dem Sprachwechsel gegenüber eher zurückhaltend eingestellt. Die Beziehung zum Sprachwechsel verändere sich innerhalb der Vertreter/innen der Exilwelle der 1980er Jahre nicht rasant. Trepte weist jedoch auf die sogenannte ›Podolski-Generation‹ hin: Autorinnen und Autoren, die zum Teil in Deutschland aufgewachsen und daher »sozial und sprachlich fast vollkommen integriert sind«: Er stellt das Werk von in der deutschen Sprache gut beheimateten Schriftstellern wie Radek Knapp (geb. 1964), Magdalena Felix (geb. 1972) oder Paulina Schulz (geb. 1973) vor.

AN DEN GRENZEN DES EXILS

Das abschließende Kapitel des vorliegenden Bandes erweitert den Blick auf das Phänomen der letzten polnischen Exilwelle und den Übergang von der Exil- zur Migrationsliteratur. Hier werden die geographischen Antipoden des Exils (Israel, Amerika) nachgezeichnet und »Grenzphänomene« betrachtet: polnischsprachige Literatur in Israel und das Werk von Zbigniew Herbert, der nie aus Polen emigriert ist, sich jedoch mit diesem Thema in seiner Dichtung sehr intensiv befasst hat. Sowohl für Herbert als auch für Zagajewski ist das Verbleiben in der Fremde oft mit einer ganz bewussten »Wanderschaft« durch europäische Kulturräume verbunden.

Auf Janusz Głowackis Theaterstücke *Polowanie na karaluchy* (Schabenjagd) sowie *Antygona w Nowym Jorku* (Antigone in New York) geht YVONNE PÖRZGEN ein. Dabei interessiert sie besonders Głowackis Umgang mit dem Mythos Amerika. Es sei bemerkenswert, dass Głowacki diesen Mythos konsequent dekonstruiere und dadurch »bewusst den engen Kreis der ewigen polnischen Themen« durchbreche, denn die misslungene ›Neuerfindung als Amerikaner‹ betreffe nicht nur migrierte Polen. Głowackis Protagonisten repräsentierten zwar unterschiedliche Nationen, aber doch die gleichen gesellschaftlichen Randgruppen.

An einen weiteren Schauplatz polnischer Literatur führt URSZULA GLENSK: Sie widmet ihren Beitrag den polnischsprachigen Schriftstellern in Israel und stellt die Zeitschrift »Kontury« vor, die zwischen 1988 und 2006 insgesamt 16 mal erschienen ist und vorwiegend Erinnerungsprosa veröffentlichte. Die mehreren Dutzend Autoren dieser Zeitschrift waren zu unterschiedlichen Zeiten nach Israel gekommen. Auch Glensk stellt die Frage nach einer geeigneten Begriff-

lichkeit in der Beschreibung dieses Phänomens und tendiert dazu, dieses gewissermaßen als etwas Drittes und Eigenes zu betrachten, ein »Sonderphänomen an den Rändern der (polnischen, jüdischen, israelischen und der Emigranten-) Literatur«.

Die Bedeutung der Orte für Adam Zagajewskis Werk nimmt in ihrem Beitrag ANJA BURGHARDT wieder auf. Der zweimalige Wechsel der Lebensumstände (Lemberg-Krakau-Paris) schläge sich im dichterischen Umgang mit Orten nieder, und zwar besonders in der Perspektive der Erinnerung. Anhand der im Ausland entstandenen Gedichtbände *Oda do wielości* (1983, Ode an die Vielheit), *Jechać do Lwowa i inne wiersze* (1985, Nach Lemberg fahren und andere Gedichte) und *Płotno* (1990, Leinen) zeigt Burghardt auf, wie Zagajewski »einen europäischen – oder richtiger: abendländischen – Kulturraum entwirft, Teil dessen auch Polen ist«, wobei das verlassene Land gewissermaßen in einem »Raum der Dichtung« präsent gehalten werden könne.

Im letzten Beitrag kommentiert ISABELLE VONLANTHEN die verschiedenen Auslandaufenthalte einer anderen überragenden Gestalt der polnischen Lyrik: Zbigniew Herbert. Obwohl sich dieser nie bewusst dafür entschieden habe, Polen zu verlassen, sei er doch mit Fragen der Emigration und den damit verbundenen Entscheidungsprozessen konfrontiert gewesen. Vonlanthen zeigt auch, dass Herbert auf seinen Reisen in Westeuropa und im Mittelmeerraum vor allem eine tiefer greifende Heimat gefunden hat, »ein kulturelles und geistiges Vaterland, das zum Angelpunkt seiner Dichtung wurde«. Herberts wiederholtes Weggehen aus Polen habe also nicht im Fluchtpunkt der Emigration geendet, »sondern in einer konstanten Pendelbewegung, einer immer wieder von neuem bewusst gewählten Rückkehr«.

*

Die Texte dieses Bandes gehen auf die Konferenz »Polnische Literatur außerhalb Polens« zurück, die im Herbst 2010 an der Universität Tübingen stattgefunden hat. Fast gleichzeitig erscheinen sie jetzt in Deutschland und in Polen; der polnische Band wird unter dem Titel *Poetyka migracji* (Poetik der Migration) im Warschauer Verlag »Elipsa« veröffentlicht. Für die Unterstützung der Konferenz bedanken wir uns herzlich bei der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, für die Finanzierung der Übersetzungen bei der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung. Beide Publikationen verbindet neben dem fast identischen Inhalt auch das Umschlagbild, das die Installation der »konkreten Poesie« von Stanisław Dróżdż aus dem Jahr 1977 präsentiert. Der Titel der Installation »Mię-

ddy«/»Zwischen« kann auch auf die Situation der »literarischen Emigration der 1980er Jahre« bezogen werden: zwischen Exil und Migration, in Bewegung zwischen verschiedenen Lebensorten. Für die Bildrechte bedanken wir uns ganz herzlich bei Frau Anna Dróżdż sowie bei der Starmach Art Gallery in Krakau.

Gedankt sei schließlich all jenen Personen, die an der Vorbereitung des Buches wesentlich mitbeteiligt waren, insbesondere Katharina List, Linda Böhm-Czuczkowski und Veronika Süß für ihre aufmerksamen Lektüren.

LITERATUR

- Ette, Ottmar (2001): *Literatur in Bewegung, Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*, Weilerwist.
- Barańczak, Stanisław (1992): »Emigracja: co to znaczy?«. In: Marta Fik (Hg.): *Między Polską a światem. Kultura emigracyjna po 1939 roku*, Warszawa, 10-20.
- Chiellino, Carmine (2007) (Hg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*, Stuttgart.
- Jarzębski, Jerzy (1998): *Pożegnanie z emigracją: o powojennej prozie polskiej*, Kraków.
- Robert, Maciej (2009): »Rudnicki – pisarz krajowy w delegacji. Rozmowa z Januszem Rudnickim«, *Dziennik* 09.02.2009, zit. nach: http://www.dziennik.pl/kultura/article313592/Rudnicki_pisarz_krajowy_w_delegacji.html (20.09.2009).
- Ostaszewski Robert (2012): »Dystans jak powietrze. Rozmowa ze Zbigniewem Kruszyńskim«. In: *artpapier*, 12.09.2012, <http://artpapier.com/?pid=2&cid=1&aid=373> (18.09.2012).